



Letzte Trachtquellen und Futter

Wintervorbereitung mit Fingerspitzengefühl

Im September gibt es zwar noch etwas späte Tracht, insbesondere wenn Springkraut und spätblühende Zwischenfrüchte wie Senf in der Nähe sind – ansonsten sammeln die Bienen aber nur noch wenig Nektar und Pollen. Späte Trachten können einerseits wichtige Pollenspendler sein, andererseits aber auch ein Problem werden, insbesondere, wenn größere Bestände in der Nähe sind. Ist es warm und honigt der Senf gut, dann kann es sein, dass viel Futter eingelagert wird. Wenn das bereits eingelagerte Winterfutter dafür aber wenig Raum freilässt, lagern die Bienen den Nektar im Bereich des Brutnestes ein und haben später kaum Platz für eine Wintertraube. Zudem kandiert der Honig aus dem Senf sehr fest und ist als Winterfutter nur in kleinen Mengen geeignet. Auch größere Springkrautbestände können dazu führen, dass die Bienen spät im Jahr viel Futter einlagern. Eine Kontrolle der Futtervorräte und des Bienensitzes sollte daher Ende September noch einmal erfolgen, um ggf. Waben zu entnehmen.

Völker- und Befallskontrolle

Neben der Kontrolle der Futtervorräte und der Weiselrichtigkeit ist im September vor allem die Befallskontrolle wichtig. Mitte September kontrolliere ich den natürlichen Milbenabfall. Dabei ist zu beachten, dass die Befallskontrolle mindestens zwei Wochen nach der letzten Behandlung mit Ameisensäure durchgeführt wird, denn so lange schlüpfen Bienen, die während der Verdeckelung mit Ameisensäure behan-

delt wurden. Milben, die sich in diesen Zellen befinden und durch die Ameisensäurebehandlung getötet wurden, fallen beim Schlupf herab. Dieser Milbenabfall ist noch als Behandlungsabfall einzustufen, nicht als natürlicher Milbenfall.

Ich schiebe meine Bodeneinlagen für fünf Tage in die Völker und zähle dann den Abfall aus. Finde ich mehr als fünf (also mehr als eine Milbe pro Tag), behandle ich die Völker bei günstigem Wetter noch einmal. Da ich nur zur Befallskontrolle und zur Behandlung Bodenschieber verwende, habe ich wenig Probleme mit Ameisen und Co., die sich an herabfallenden Milben und anderem Gemüll bedienen. Außerdem halte ich das Gras um meine Bienenstände möglichst kurz, und meine Völker stehen etwas erhöht auf Beutenböcken. Wenn ich wenig Zeit habe und die Befallskontrolle an helfende Hände abgeben muss, verwende ich mitunter feste Papierbögen, die ich auf die Bodenschieber lege. Dieses Papier wird mit Melkfett oder Salatöl eingepinselt, so dass herabfallende Milben „haften“ bleiben und weniger schnell entfernt werden. Das Papier wird bei der Entnahme zusammengefaltet und in einer mit der Volksnummer beschrifteten Plastiktüte verwahrt. Ich kann mir dann auch noch später das Ergebnis anschauen und die Milben auszählen.

Kalt „muss“ es sein ...

Beobachte ich trotz aller Vorsichtsmaßnahmen Ameisen auf dem Bodenschieber, ist der natürliche Milbenabfall schwer zu beurteilen, da die Ameisen einen Teil der Milben vernichten, ehe man sie entdecken kann. Insbesondere dann können das Auswaschen einer Bienenprobe (siehe Juli-Ausgabe Seiten 8 f.) oder aber die Puderzucker-methode (siehe August-Ausgabe Seiten 7 ff.) Alternativen der Befallskontrolle sein. Nach der Befallskontrolle entferne ich den Bodenschieber, und die Völker bleiben auf dem offenen Gitterboden sitzen. Dieser kühle Sitz führt dazu, dass die Bienen schneller in die Wintertraube gehen und auch etwas früher bruttfrei sind, als Völker, deren Boden geschlossen ist. Allerdings sollte man die Wahrnehmung der Bienen nicht unterschätzen – Faktoren wie Tageslänge und die Temperatur am Flugloch beeinflussen ebenfalls die Bildung der Wintertraube und die Brutaktivität.



Foto: Kuhn

Dr. Ingrid Illies

Bayerische Landesanstalt für Weinbau und
Gartenbau, Fachzentrum Bienen
An der Steige 15, 97209 Veitshöchheim
ingrid.illies@lwg.bayern.de
www.lwg.bayern.de



Das Papier wird entnommen und der Milbenfall zu Hause in Ruhe ausgezählt.

Mäuseschutz nicht vergessen!

Die Fluglöcher werden im September verkleinert, und es wird ein Mäuseschutz angebracht. Meine Böden haben jedoch einen integrierten dauerhaften Mäuseschutz im Innern der Beute. Eine flache Leiste zwingt die Bienen, „um die Ecke“ zu laufen, und lässt auch die zierlichste Spitzmaus verzwei-



feln. Wer mit offenem Gitterboden imkert, sollte sich versichern, dass die Gitter fest sitzen und nicht von unten hochgedrückt werden können.

Insektenfresser wie die Spitzmaus schädigen das Volk, indem sie die erwachsenen Bienen fressen. Haus- oder Feldmäuse richten vor allem Schäden durch ihren Nestbau in der Beute an. Sie schädigen die Waben und bringen Unruhe in das Volk. Kontinuierliche Störungen der Wintertraube führen dazu, dass die Tiere unnötig Energie verbrauchen, von ihrem Futter zehren und innerhalb der Beute zum Abkoten gereizt werden. Ruhr und Nosema als Darmerkrankungen sind dann die Folge. Es ist also wichtig, Mäuse auszusperren, aber ebenso wichtig ist es, Mäuse nicht versehentlich einzusperren.

Die Spuren des Sommers beseitigen ...

Ansonsten gibt es im Herbst immer eine Menge aufzuräumen und zu reinigen. Die vielen Kleinteile der Königinnenzucht müssen gereinigt und das Wabenlager gesichtet werden. Ein Schmelzen der Waben mit Wasserdampf ist um diese Zeit schwierig, wenn kein bienendichter Raum zur Verfügung steht, da der Geruch des schmelzenden Wachses suchende Bienen schnell anlockt. Eine Alternative stellen leistungsfähige Sonnenwachsschmelzer da – hier muss das Schmelzen aber spätestens im September abgeschlossen sein. Meine Schmelzarbeiten (mit Wasserdampf) verschiebe ich in den Spätherbst, wenn es kühler ist.

Verdiente Pause

Der September ist für mich auch der Monat, in dem ich Urlaub von den Bienen mache. Wenn ich nicht dringend abgefüllten Honig für meine Stammkunden benötige, versuche ich, die Honigverarbeitung – Abfüllen, Etikettieren etc. – in den Oktober zu schieben.

Die Imkerei ist für mich wichtig, aber da ich mich auch beruflich mit Bienen beschäftige, ist mal ein bisschen Abstand nicht schlecht, sonst gerät man schnell in Gefahr, sich nur noch mit Biene und Co. zu beschäftigen. Meine Familie und Freunde sind auch dankbar, eine Weile nicht für Handlangerarbeiten oder für Bienenwanderungen eingespannt zu werden.



Springkraut bevorzugt feuchte Standorte und bietet auch spät im Jahr Nektar und Pollen. Als Neophyt (Neubürger) ist es jedoch kritisch zu sehen, wenn es sich in der Natur ausbreitet. Fotos: Illies, Gräfe (1)

Wer sehr spät den Mäuseschutz anbringt, also wenn die Nächte schon sehr kalt sind, der sollte sich vergewissern, dass nicht im Bodenbereich schon ein Gast eingezogen ist. Dazu reicht ein Ankippen des unteren Raumes – falls Mäuse dort sitzen, springen sie in der Regel heraus und suchen das Weite.

Damit ist die Arbeit an den Bienenvölkern erst einmal beendet. Die Völker erhalten im Herbst immer einen schweren Stein auf den Blechdeckel, der bei Sturm ein Wegfliegen des Deckels verhindern soll. Trotzdem sollte man natürlich ab und zu am Bienenstand nach dem Rechten sehen.



◀ Mäuseschutz – vieles ist möglich: Gitter, Keil und Kamm. Wichtig ist es, nicht zu spät das Flugloch einzuengen und den Mäuseschutz anzubringen.

Eine Mäusefamilie hat es sich hier gemütlich gemacht. Waben, die von Mäusen bewohnt oder zernagt sind, müssen aus hygienischen Gründen eingeschmolzen werden. ▼ Foto: Fischer





Honigprämierung und Vermarktung

Das Honigjahr 2011 war sehr erfolgreich – in fast allen Regionen Deutschlands sind die Honiglager gut gefüllt. Jetzt gilt es, den Honig gut zu vermarkten, d. h. zu einem guten Preis, der auch dem Aufwand für die sorgfältige Erzeugung gerecht wird. Eine Diskussion über Honigpreise kann jede Imkerversammlung sprengen – fast genauso wie eine Diskussion über die beste Anfängerwerbung. Ich empfehle bei solchen Preisdiskussionen immer, einmal aufmerksam das Supermarktregal mit den verschiedensten Honigen genauer anzuschauen. Vergleicht man dann die Kilopreise mit den Preisen, die in der Direktvermarktung von Honig erzielt werden, stellt man häufig fest, dass noch Luft nach oben ist. Natürlich kann man seinen Honigpreis nicht ständig verändern, aber wer ein hochwertiges Produkt erzeugt, darf sich nicht scheuen, einen entsprechenden Preis zu verlangen. Voraussetzung sind natürlich eine gute Qualität und eine ansprechende Verpackung. Eine ideale Möglichkeit der Qualitätskontrolle bieten Honigbewertungen, die die verschiedenen Verbände entweder auf Ebene der Landesverbände oder der Kreise anbieten. Ich habe bereits an mehreren Honigbewertungen teilgenommen und fand es gerade zu Beginn meiner Imkerei wichtig, Rückmeldungen zur Qualität und auch zur Aufmachung zu bekommen. In einigen Verbänden wird zudem der Honig auf Rückstände von Varroaziden und Pflanzenschutzmitteln untersucht, was für den Imker auch sehr aufschlussreich sein kann. Die erhaltenen Urkunden oder Zusatzketten lassen sich gut für die Vermarktung verwenden und schaffen weiteres Vertrauen zwischen Produzent und Kunde.



Gefüllte Honiglager: Bretter zwischen den Eimern sorgen dafür, dass bei Stapeln der Deckel des unteren Eimers dicht schließt und nicht an den Rändern hochgedrückt wird.
Foto: Müller-Engler

Vermarktung vorbereiten

In Jahren mit guter Honigernte ist es wichtig, die Vermarktung im Herbst und Winter gut vorzubereiten. Ich selbst habe mich für eine eher passive Vermarktung entschieden, d. h. ich vermarkte nur wenig Honig auf Märkten, sondern nutze den Verkauf an der Haustür und über Freunde und Bekannte. Wer allerdings Märkte besuchen möchte, sollte sich frühzeitig um Standplätze bewerben und sich Zeit für die Vorbereitung nehmen. ◻

Kurz aufgemerkt ... Imkerei in den Medien

Wichtig für die Vermarktung ist auch eine gute Öffentlichkeitsarbeit, mit der ich einerseits die Produkte, aber auch den Betrieb bekannt mache. Es gibt sehr viele gute Möglichkeiten, in der



Sanftmütige Bienen – so nimmt man Besuchern die Angst. Der Respekt vor den Tieren sollte aber nicht verlorengehen

Imkerei PR zu machen – denn die Honigbiene ist in den Köpfen der Bevölkerung durchweg positiv besetzt. Dank dafür geht auch an die Biene Maja. Die Fernsehserie ist noch recht jung, sie feierte im letzten Jahr ihren 30. Geburtstag. Die Buchvorlage von Waldemar Bonsels ist dagegen schon fast 100 Jahre alt (Die Biene Maja und ihre Abenteuer; Erstveröffentlichung 1912).

Neben Werbetafeln, Flyern und ansprechenden Etiketten sind insbesondere Aktionen, wie z. B. Tage der offenen Tür oder Besuchstage für Kinder, gute Möglichkeiten, sich ins Gespräch zu bringen. Häufig gelingt es an solchen Tagen, mittels Führungen am Bienenstand den Besuchern die Angst vor Bienen zu nehmen. Mitunter wird versucht, die Sanftmut der Bienen zu demonstrieren, indem sich Imker sogenannte „Bienenbärte“ umhängen. Dabei nutzt man das Königinnenpheromon und lockt so die Bienen an den Menschen. Immer wieder gibt es spektakuläre Rekordversuche, bei denen der ganze Körper des Menschen mit Bienen bedeckt ist. Solche Aktionen sind in meinen Augen fragwürdig, ich halte diese für Effekthascherei. Der aufmerksame Besucher hinterfragt auch schnell, warum sich die Tiere so verhalten und was mit den Bienen nach der Demonstration geschieht. Sich eine bienenbesetzte Wabe an die Wange zu halten oder die Hand aufzulegen, ist da die bessere Alternative und ruft bei Nichtimkern schon großes Erstaunen hervor.